

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mitglieder erhalten es kostenlos
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Nollendorffstraße 15

Versprechener Wert 24 Gros 28 Pf
Sprechstunden: wöchentlich von 9-1 und 2-5 Uhr, am Sonnabend von 2-5 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 10

Berlin, Oktober 1924

24. Jahrgang

Vom Zeit-Haben.

„Ich habe keine Zeit!“ — Das hören wir täglich, und das sagen wir auch täglich. Dieses Wort ist ein Kennzeichen für unsere rastlose Lebensweise, für den unharmonischen Lebensstil unserer Tage. Früher war das Nicht-Zeit-Haben charakteristisch für den Großstädter. Er verbraucht an jedem Tage Stunden für lange Wege, zum Teil für Wege zur Arbeitsstätte, Stunden, die außerhalb der Arbeitszeit liegen, aber in weiterem Sinne zur Arbeitszeit gehören; die fehlen ihm für die Muße seines Tages. Es drängt sich allerlei von außen her in sein Leben, und leicht verliert er die Herrschaft über seine Zeit. — Der wirtschaftliche Druck, der auf uns lastet, hat die Anforderungen vermehrt, die an den einzelnen gestellt werden, und immer größer ist die Zahl derer, die von Hast und Unruhe ergriffen werden, die „sich abheben“. Längst handelt es sich nicht mehr allein um Großstädter. Wir Frauen leiden am meisten unter „Zeitmangel“. Für uns gibt es zwei Berufe zu vereinigen, den Beruf der Hausfrau und Mutter und den Erwerbberuf. Dazu „will die Zeit nicht reichen“. Auch die alleinlebende Frau hat beträchtlichen Zeitverbrauch für häusliche Handgriffe und Verrichtungen, die der männliche Berufsstolze anderen überläßt. Die weibliche Arbeiterin oder Angestellte „braucht“, das heißt erhält zwei Drittel bis drei Viertel des männlichen Arbeitslohnes; der Ausgleich wird gebildet durch ihren längeren Arbeitstag, durch ihre unbezahlten häuslichen Arbeitsstunden, die ihre Ausgaben herabsenken. Wer so belastet ist, hat keine Zeit. Auch die meisten Heimarbeiterinnen haben keine Zeit. Tun sie doch in der Regel Heimarbeit, weil sie durch häusliche Pflichten zu sehr gebunden sind, um außerhalb des Heims zu arbeiten. Manche sind so grenzenlos überlastet, durch Familienverhältnisse und unzureichenden Verdienst zu überlanger Arbeitszeit gezwungen, daß wir nicht wagen, ihnen von „Zeit haben“ zu sprechen. Aber im Grunde ist doch der Zweck unserer Gewerkschaftsarbeit, daß auch die Heimarbeiterinnen freie Zeit, „Zeit zum Leben“ gewinnen sollen. Und darum sei es erlaubt, einiges über Zeiteinteilung zu sagen. —

Gewiß gehört flotte Berufsarbeit und rühriges häusliches Arbeiten zum Werttag der rüstigen Frau. Ein lebhaftes Arbeitstempo erhält den Körper frisch. Wer Hezerei bei der Berufsarbeit, Hezerei bei häuslichen Geschäften erschöpft die Kräfte. Am meisten dann, wenn Hast und innere Unruhe zu planlosem Arbeiten führen. „Nur die Muße kann es machen“, heißt eine abgeklapperte, sehr wahre Redensart. Wer von uns wüßte nicht, daß an manchem Tag „nichts fertig werden will“, weil wir aus Uebermüdung oder Erregtheit ohne Einteilung und Sprunghaft arbeiten. Vorherbedenken und Vorarbeiten bedeutet Zeiterparnis. Und Zeit bei einer Leistung sparen, heißt, sie für anderes freimachen. — Man spart viel Zeit, wenn die kleinen Haushaltseinkäufe vorbedacht und planmäßig mit einem Gang und in wenigen Läden erledigt werden. Es ist ein fragwürdiger Vorteil, in drei Geschäften anzukommen, weil in dem einen Margarine um ein paar Pfennige billiger zu haben ist, in dem andern Würfelzucker, in dem dritten Mehl, wenn dadurch eine halbe Stunde länger für die Einkäufe gebraucht wird. Es hängt vom Umfang der Einkäufe ab und ist Sache der Berechnung, ob die billigeren Preise des Warenhauses den Zeitaufwand und die Ermüdung lohnen. Geschädte Reklame

kostet uns Frauen oft viel Zeit, stiehlt uns Zeit. — „Zeit ist Geld“; diesen Ausdruck eines all zu materiell berechnenden Zeitalters wollen wir uns nicht zu eigen machen. Zeit ist nicht Geld. Zeit ist an anderen Werten zu messen, Zeit ist Leben. Zeit ist nicht da, damit Geld verdient wird, sondern Geld muß verdient werden, damit der Lebensunterhalt gedeckt wird. — Wir wollen auch ins Auge fassen, daß manchesmal halbe Stunden unnütz verschwagt werden, die wir für bessere Zwecke retten sollten. — Manche von uns kann aus ihrer Erfahrung praktische Vorschläge darüber machen, wie sich bei täglichen Verrichtungen Zeit ersparen läßt und es wäre nützlich, wenn in unseren Versammlungen solche Anregungen zur Aussprache kämen.

— Oben wurde gesagt: es ist der Zweck unserer Gewerkschaftsarbeit, daß auch die Heimarbeiterinnen Zeit zum Leben haben. Als Normalarbeitszeit für Heimarbeiterinnen halten wir fest an dem Achtstundentag; ihre berufliche Arbeitszeit darf nicht verlängert werden, aus Rücksicht auf ihre übrige Arbeitsleistung. Bei sämtlichen Tarifabschlüssen, welche unser Verband einget, ist der Lohnberechnung der Achtstundentag zugrunde gelegt. Sobald Lohnaufbesserungen mehr eintragen als einen Ausgleich für verteuerte Lebenshaltung, sobald sie eine wirtschaftliche Besserstellung bringen, führen sie zum Abbau überlanger Arbeitszeit. Dann wird Zeit frei. Und wir wollen darauf achten, daß jede freie Stunde genutzt wird. (In stark unterbezahlten Branchen bzw. nach Zeiten von Arbeitslosigkeit kann dies sich zunächst nicht auswirken.)

Denn freie Zeit ermöglicht höhere Lebenshaltung. Freie Zeit haben wir nötig zur Erholung für Körper und Seele. Wir verwenden sie für Stunden stiller Sammlung, denn wir wollen uns Rechenschaft geben von unserm Leben und von dem, was um uns geschieht. Wir widmen sie der Erholung in der Natur, um uns zu erquicken an Gottes schöner Welt. Wir nutzen sie aus für Fortbildung und Unterhaltung. Wir brauchen Zeit, auch für unseren Gewerkverein. Wir müssen uns Zeit nehmen, um unsere eigene Sache voran zu bringen. Und sei auch in dieser Hinsicht von Zeiteinteilung die Rede: Wir haben Mitglieder-Versammlungen und Branchen-Versammlungen, um die Wohnverhältnisse zu bessern. Ist es eine zweckmäßige Art von Zeiterparnis, wenn die Mitglieder diesen Versammlungen fernbleiben, „weil sie die Zeit zur Arbeit brauchen, denn sie wollen den Verdienst wahrnehmen“? Die Heimarbeiterin bleibt daheim, um für schlechten Arbeitslohn möglichst viel zu liefern. Inzwischen entgleitet die Möglichkeit, während der guten Konjunktur höhere Arbeitslöhne herauszuholen. Das mag im Interesse des Arbeitgebers liegen; sicher liegt es nicht im wohlverstandenen Interesse der Heimarbeiterin.

— Viel ließe sich noch zufügen. Doch sei es genug für heute. Nur auf eins sei noch hingewiesen: Nehmen wir uns Zeit, soviel als möglich, für unsere Nächsten. Das Leben ist viel ärmer an Liebe geworden, viel einsamer, seit man sich nicht mehr Zeit nimmt im Zusammensein, im Briefwechsel usw. die Beziehungen zu pflegen. — Sagen wir nicht mit anderen: Unsere Zeit eilt, sie entflieht, sie eerrinnt oder verbraucht. Suchen wir sie für uns zu erobern und freie Zeit nützlich und beglückend zu verwerten!

Elisabeth Dandsberg

Aus der Krawattenbranche.

Verordnung des Reichsarbeitsministers.
III B 3302/24.

Berlin, den 23. August 1924.

Gleichstellung der Kleinzwischenmeister mit den Hausarbeitern in der Berliner und Krefelder Krawattennäherei.

Auf Grund des § 18 Abs. 2 des Hausarbeitgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 472) bestimmte ich, daß die Kleinzwischenmeister

1. im Bezirk des Fachauschusses für die Wäschekonfektion, Abteilung C, Krawattennäherei, für die Provinz Brandenburg und die Stadt Berlin (Nr. 5 des im Reichsgesetzbl. 1919 S. 86 veröffentlichten Verzeichnisses der Fachauschüsse für Hausarbeit),
 2. im Bezirk des Fachauschusses für Krawattenarbeit, Sitz Krefeld (Nr. 16 des vorangegebenen Verzeichnisses),
- gemäß § 18 Abs. 1 des Hausarbeitgesetzes allgemein den Hausarbeitern gleichgestellt werden.

Der Reichsarbeitsminister.
In Vertretung: Dr. Weib.

Verbindlichkeitsklärung durch den Schlichter.
Berlin N. 278/24.

Berlin, den 26. September 1924.

In dem Lohnstreit zwischen dem deutschen Bekleidungsarbeiterverband, dem Gewerksverein der Heimarbeiterinnen und der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Krawattenfabrikanten wird der vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin am 3. September 1924 gefällte Schiedsspruch für verbindlich erklärt, da die im Artikel 1 § 6 der Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 vorgeschriebenen Voraussetzungen gegeben sind. Diese Entscheidung ist gemäß § 25 Abs. 4 der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 29. Dezember 1923 endgültig.

In Vertretung:

Dr. Graben, Oberregierungsrat.

Folgendes ist der Hergang:

Die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Krawattenfabrikanten hatte uns für 31. Juli „im Interesse ihrer Konkurrenzfähigkeit im Ausland“ das bestehende Lohnabkommen gekündigt. Sie hatte von diesem Datum an den letzten Lohnzuschlag, nämlich die ab 1. Juni gezahlten 5 Prozent wieder abgezogen und drei Stapelartikel geschaffen, die 20 bis 28 Prozent unter den bisherigen Löhnen standen. Da Verhandlungen ergebnislos verliefen, so wurde der Schlichtungsausschuß angerufen. In der Vorverhandlung schied eine der beiden strittigen Fragen aus: Die Fabrikanten erklärten sich nämlich bereit, über die Löhne und Bedingungen für Stapelware freie Verhandlungen anzunehmen und ab 15. September diese Löhne zu erhöhen. Auf die Löhne für Stapelware vom 5. August zahlten sie nun ab 15. September 10 Prozent Zuschlag. Jede Firma darf nur eine Form von Stapelbindern, eine von Stapelschleifen und eine von Stapetregates arbeiten lassen. Die Stoffserien, die als Stapelware verarbeitet werden dürfen, sind durch Auszug bekanntzugeben. — Es blieb zu schlichten die Frage des 5prozentigen Lohnabzugs. Der Schlichtungsausschuß fällte den Schiedsspruch: „Für den Monat September soll das alte tarifliche Verhältnis wieder in Kraft treten. Es wird den Parteien anheimgegeben, für die Zeit ab 1. Oktober d. J. über eine Differenzierung der Löhne der Betriebsarbeiter und Heimarbeiter in Verhandlungen zu treten.“ — Die Fabrikanten lehnten diesen Spruch ab. Darauf riefen die Arbeitnehmer den Schlichter an und erreichten obige Verbindlichkeitsklärung.

Krawattennäherinnen, sorgt ihr nun dafür, daß euch die 5 Prozent ab 1. September nachgezahlt werden! Wer es nicht erreicht, wende sich an den Gewerksverein.

Vom Schlichtungswesen.

Das staatliche Schlichtungswesen zur Beseitigung und Vermeidung von Massenkämpfen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist bekanntlich durch eine Verordnung vom 20. Oktober 1923 neu geregelt worden. Ueber die Erfahrungen, die auf Grund der neuen Schlichtungsverordnung im ersten Halbjahr 1924 gemacht wurden, hat kürzlich der Schlichter für das Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin eine Uebersicht herausgegeben, aus der sich wertvolle Schlüsse zur Beurteilung der staatlichen Schlichtertätigkeit ableiten lassen. Danach wurden vom Januar bis Juni 104 Schlichtungsfälle vor den Schlichter gebracht. Nur 23 davon mußten durch einen Schiedsspruch entschieden werden; der weitaus größte Teil ist durch Vergleich, Zurücknahme usw.

erledigt worden, ein kleiner Teil befand sich bei Abschluß der Statistik noch in der Schwebe.

Noch deutlicher wird die auf Ausgleich der streitenden Gegenstände eingestellte Schlichtertätigkeit erkennbar aus den Zahlen, die über die Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen mitgeteilt werden. Dem Schlichter von Groß-Berlin lagen im ersten Halbjahr nicht weniger als 144 Anträge auf Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen vor. Davon sind durch Vergleich 80, durch Zurücknahme 34 erledigt worden, in 17 Fällen lehnte der Schlichter die Verbindlichkeitsklärung ab. Auch die zurückgenommenen 34 Anträge sind zum großen Teil den Vergleichen zuzurechnen, indem die den Schiedsspruch ablehnende Partei sich nachträglich noch zur Annahme entschlossen hat. Nur in 18 Fällen (also noch nicht einmal 10 v. H.) mußte eine Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen, d. h. durch behördlichen Spruch für die Parteien verbindliches Recht geschaffen werden. Im Mai und Juni ist diese Zahl sogar auf 8,1 bzw. 2,3 v. H. zurückgegangen.

Hier zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß die Behauptung von dem Vorhandensein eines Tarifzwanges keine Berechtigung hat, daß vielmehr die Schlichtungstätigkeit auf friedliche Einigung gerichtet ist. Nur in wenigen Fällen, wo ganz offensichtlich auf einer Seite die Bereitwilligkeit zur Einigung fehlte, ist durch die Verbindlichkeitsklärung ein Zwang ausgeübt worden, der notwendig war, um den offenen Ausbruch von Wirtschaftskämpfen zu verhüten.

Aus unserer Bewegung.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes. Die Generalversammlung des Hauptvorstandes hat im Laufe des Septembers sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Sie ist aber noch nicht wieder arbeitsfähig und bedarf für geraume Zeit der Schonung. Der Hauptvorstand beschließt daher, den Verbandstag auf das Jahr 1925 zu verschieben. Die Aufstellung, welche im Anschluß an die Tagung geplant war, wird aus Zweckmäßigkeitsgründen ebenfalls erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Die Tagesordnungen der Mitgliederversammlungen des Sommers zeigten bunte Abwechslung. Ein Teil derselben wurde den Vorbereitungen zum Verbandstag gewidmet. An drei Abenden wurden die Sitzungen durchgesprochen, in Frage und Antwort. Der Inhalt jedes einzelnen Paragraphen gab Stoff genug zu den verschiedensten Fragen, die aus dem Kreis der Mitglieder heraus beantwortet wurden. Die Aussprache gestaltete sich sehr lebhaft. Bei der Beantwortung zeigte es sich, wie viel Unklarheit über die Sitzungen unseres Verbandes auch bei älteren Mitgliedern noch vorhanden ist. Die dankenswerte Anregung zu der Besprechung in Form von Frage und Antwort ist an die Gruppe von Fräulein Wolff ergangen. Auf diese Art werden Aufmerksamkeit und Anteilnahme wach erhalten; nie sonst findet sich so gute Gelegenheit, Mißverständnisse aufzudecken und Unklarheiten aufzuheben.

Auf Wunsch der Mitglieder sind im Laufe des Sommers eine Reihe von Vorträgen in der Gruppe gehalten worden. Das Referat über Elternbeitragswahlen, und der Vortrag des Herrn Studienassessors Wendisch über „den Berliner und seinen Dialekt“ liegen schon etwas weiter zurück. Dagegen sind die Ausführungen von Herrn Gewerkschaftssekretär Boeder über die wirtschaftliche Lage Deutschlands und über das Dawes-Abkommen und seine Bedeutung, und der Vortrag des Herrn Handtschick über Homöopathie und Frauenleiden noch in frischer Erinnerung. In Aussicht gestellt sind der Gruppe Vorträge über das Versicherungswesen und die gemeinnützigen Einrichtungen der christlichen Gewerkschaften und ein Vortrag über ein Thema aus der deutschen Literatur. Im allgemeinen legen unsere Mitglieder Wert darauf, daß unsere Versammlungen einen rein gewerkschaftlichen Charakter haben; doch pflegen wir gern das immer wieder hervortretende Verlangen nach allgemeiner Weiterbildung. Nachdem ein Besuch des Märkischen Museums und die Bestätigung von Potsdam unter großer Beteiligung stattgefunden haben, besteht die Absicht, im kommenden Winter weitere Besichtigungen von Museen mit unseren Mitgliedern zu unternehmen.

Berlin-OK. Ueber den Stand der Lohnfrage wurde in unserer letzten Mitgliederversammlung folgendes berichtet: Die wirtschaftlichen Verhältnisse wirken sich überall als scharfer Lohndruck aus. Die Arbeitgeber, die in verhärtetem Kampfe um den Absatz stehen, suchen an allen Herstellungskosten zu sparen, nicht zuletzt am Arbeitslohn. Anstatt dafür wirken zu können, daß schlechte Löhne aufgebessert werden, müssen wir unseren Lohnkampf als Abwehrkampf führen. — In der Damenkonfektion, in der Krawattenbranche, in der Schützen-

und Unterrockbranche wurde uns der Tarifvertrag bzw. das Lohnabkommen gekündigt. Während unserer unablässigen Bemühungen, zur Tarif-Erneuerung in der Damenkonfektion zu gelangen, sanken die Löhne auf unerhörten Tiefstand. Nachdem alle Wege vergeblich begangen wurden, haben wir bei dem Fachauschuß für Heimarbeit die Festsetzung von Mindestentgelten beantragt. Das Verfahren ist im Gange. Bei unserer nächsten Versammlung hoffen wir das Ergebnis zu hören. Und dann steht gewiß auch ein ausführlicher Bericht in unserem Blatt! — In der Schürzenbranche ist der Schlichtungsausschuß angerufen worden, um zu verhindern, daß Schürzen mit 12 bis 18 Meter Garnierung am Dugend, bzw. Schürzen mit Hohlblende, Kollblende oder Paspel, die bisher mit fast 30 Prozent höherem Stundenlohn bezahlt wurden, von jetzt ab mit dem Nählohn der Stapelware berechnet werden. — Heber die Krawattenbranche ist an anderer Stelle berichtet.

Unser Vorstand wird versuchen, für unsere Versammlungen ein Lokal näher am Schlefischen Bahnhof zu finden, weil für viele Mitglieder diese Gegend bequemer liegt. Mitglieder, fragt vor der November-Versammlung an!

Bielefeld. Seit wir in ruhigeren Zeiten leben, suchen wir Gewerkschaftler wieder mehr ideellen Zwecken zu dienen. Unsere Kräfte, die im Jahre 1923 durch endlose Tarifverhandlungen aufgebraucht wurden, werden frei für Aufbauarbeit. Auch in unserem Bezirk tritt das Bildungswesen mehr in den Vordergrund. Freilich brauchen wir auch weiterhin eine tüchtige Tarifkommission in jeder Branche, welche die Vorarbeit für neue Vorlagen macht und Vorschläge mitberücksichtigt; denn wir sind auf diesem Gebiet noch lange nicht dort, wo wir sein sollten. Unsere Löhne sind hier noch weit niedriger als in anderen Bezirken, und die Heimarbeiterin steht immer noch hinter den anderen Arbeiterinnen zurück. In einzelnen Branchen steht es hier aus, wie folgt: Herrenwäsche: der Spitzenlohn der gelernten Näherin ist 37 Pfg., der der ungelerten 33 Pfg., der Zeitlohn tarif läuft bis auf weiteres mit vierzehntägiger Kündigung; der Affordarif ist seit 15. Mai vollständig erneuert. Damenwäsche, Wäscheausstattung und Säckerei: die Spitzenlöhne sind die gleichen wie bei der Herrenwäsche, also 37 Pfg. für die gelernte und 33 Pfg. für die ungelerte Näherin. Auch hier läuft der Zeitlohn tarif bis auf weiteres mit 14-tägiger Kündigung. In der Arbeiterkonfektion lassen die Arbeitsverhältnisse viel zu wünschen übrig. Die Löhne sind noch keineswegs befriedigend. Für Affordarbeiterinnen gilt der Affordarif vom Februar, der seitdem in einigen Positionen eine Aufbesserung erfahren hat. Am 1. August waren sämtliche tariflichen Abmachungen abgelaufen; Verhandlungen, die Ende des Monats in Bielefeld und in Herford stattfanden, blieben ergebnislos. Am 2. und am 16. September wurde vor dem Schlichtungsausschuß über Manteltarif und Lohnsätze verhandelt. Es waren strittig: Arbeitszeit, Stundenlohn, Heimarbeitzuschlag und Ferien (auch für Heimarbeiterinnen). In keinem dieser Punkte konnte eine Einigung erzielt werden. Wir hoffen bei der nächsten Instanz einen Schritt weiter zu kommen. Die Arbeitgeber lehnen entschieden jegliche Aufbesserung der Heimarbeit für den hiesigen Bezirk ab. Sie begründen ihren ablehnenden Standpunkt mit dem Einwand, daß die Heimarbeiterin entweder aus Zeitvertreib oder des Taschengeldes wegen arbeitet (1), daher nur arbeitet, wenn es ihr beliebt. Auf der anderen Seite bringen sie zwar allerdings die unlogische Folgerung, daß ein großer Verlust geschädigt würde, wenn die Heimarbeit aufhöre. — Es gelang den Arbeitgebern leider, die Schiedsinstanz von der Zufriedenheit der Heimarbeiterinnen zu überzeugen, indem sie die Interesslosigkeit der Heimarbeiterinnen für ihre Organisation ins Feld führten. — Heimarbeiterinnen, merkt auf das, was eure Arbeitgeber sagen!

Sauverband Frankfurt am Main. Jahresbericht für 1923. *) Wenn wir auf das Jahr 1923 zurückblicken, so steht es vor uns als ein Notjahr, wie wir, abgesehen von den opferreichen Kriegsjahren, noch keines erlebten. Wie ein Wunder fast erscheint es uns, daß wir es überstanden haben, jeder einzelne, unser Volk, aber auch unser Verband. Dank sei an der Spitze des diesmaligen Jahresberichtes all denen gesagt, die trotz der furchtbaren Not des verflohenen Jahres dem Verband die Treue hielten. Sie dürfen mit Genugtuung sagen, daß sie den Gewerksverein der Heimarbeiterinnen in geordneten Zeiten hinstellergerechert haben und damit der gesamten Heimarbeiterschaft die Führung erhalten

*) Unsere Frankfurter Gruppen haben das kritische Jahr 1923 insofern ihrer vorbildlichen Arbeit leichter als andere überstanden. Darum glauben wir, daß ihr Bericht, obwohl er sich auf Zurückliegendes bezieht, für alle wertvoll ist.

haben. Wer sollte jetzt für die Heimarbeiterinnen noch seine Stimme erheben, wenn kein Verband mehr da wäre? Die Stimme des einzelnen ist ja viel zu schwach. Es müssen schon Tausende sein, die ihre Wünsche laut werden lassen.

Viel Leben, Bewegung und Arbeit brachte das Jahr 1923 dem Büro des hiesigen Heimarbeiterinnen-Verbandes, aber auch den Kassensführerinnen, Vorstehenden und besonders den Vertrauensfrauen, die zuletzt vor den Millionen und Milliarden am liebsten davongelaufen wären. Viel, viel Treue und Aufopferung haben wir erlebt. Das waren und sind doch die stärksten Pfeiler eines Verbandes, die Treue und der aufopfernde Dienst, den einzelne Mitglieder dem Ganzen zuteil werden lassen. Nicht eine Masse von Mitgliedern, die nicht wissen, wozu sie im Verband sind, nein, feste Charaktere und treue Menschen werden auch in Zukunft der granitene Grund eines Verbandes sein.

Mit Entsetzen denken wir alle an diese Zeit zurück und empfinden selbst die jetzt so knappen Goldlöhne nicht so hart, wie jene Papiermillarden, mit denen unser ganzes Volk vor dem Hungertode stand. Aber noch viel schlimmer wäre es gekommen, wenn nicht der Verband allwöchentlich die Löhne nach besten Können gesteigert hätte. — Nicht weniger als zehn Branchen hatten wir zu bearbeiten, in denen es uns gelang, die Tariflöhne der Geldentwertung anzupassen.

Ganz neu hinzugekommen zum Verband sind im Frühjahr 1923 die Filialarbeiterinnen. Der Anstoß kam von Iseuburger Kolleginnen, worauf auch die Tannusdörfer gewonnen werden konnten, wo die Industrie ihren Hauptsitz hat. Außerordentlich niedrige Löhne fanden sich dort vor. Es gelang aber, auch diese Branche zu heben. Da hier mit einer sehr billigen Auslandskonkurrenz zu rechnen ist, können wir die Löhne nicht so heben, wie in den anderen Branchen.

Ein Versuch wurde auch gemacht, die Häfel- und Strickarbeiten zu tarifieren. Aber über einen Tarifentwurf, der für die Privatkundschaft brauchbar ist, kamen wir nicht hinaus. Da wir mit den Geschäften nur einen sehr schlechten hätten abschließen können, schlossen wir lieber gar keinen ab. So standen wir am Schlusse des Jahres da, wo wir vor dem Kriege aufgehört hatten, in manchen Industrien sogar besser, im Gegensatz zu den Männerverbänden. Auch haben wir jetzt mit den abgeschlossenen Mindesttarifen einen festen Grund unter den Füßen, der früher den Heimarbeiterinnen fehlte.

Aber nicht nur den erforderlichen Verdienst suchte der Verband seinen Mitgliedern zu beschaffen, er sorgte auch für Lebensmittel und andere Gebrauchsgegenstände. Unsere Mitglieder haben Milliarden durch den Einkauf im Büro, das oft einem Taubenschlag gleich, sparen können.

Auch die Sprechstunden waren so besucht, wie nie zuvor. Wußte doch niemand, was er für seine Arbeit rechnen sollte, ohne, daß er den Verband fragte. Unzähliges Vermitteln bei Arbeitgebern für das Recht seiner Mitglieder übernahm der Verband. Viele Stunden wurden in den Räumen des Schlichtungsausschusses zugebracht. Achtzig Mitgliederversammlungen fanden im Berichtsjahr statt, ohne die Zusammenkünfte der Vorstände, der Vertrauensfrauen und der Singgruppe mitzurechnen. In Versicherungs- und Steuerfragen erhielten die Mitglieder ausgiebige Aufklärung in Versammlungen und Sprechstunden. Eine Eingabe an das Landesversicherungsamt, die Invalidenversicherung betreffend, wurde von der Behörde voll und ganz berücksichtigt.

Der Mitgliederstand ging gegen das Jahr 1922 etwas zurück, das lag einmal an der großen Arbeitslosigkeit, dann daran, daß etwa achtzig Mitglieder durch die Grenzsperrre von uns abgetrennt wurden. Im ganzen aber war der Verlust prozentual nicht so wie bei den anderen Gewerkschaften. Viele fanden sich auch neu zu uns, wie z. B. die Tannusdörfer, und wir können uns sagen, daß wir in dieser Zeit der Not in den Reihen der Heimarbeiterinnen viel bekannter geworden sind.

Dreimal im Laufe des Sommers gab es für die Mitglieder Ausflüge. Einmal zur Rükersbacher Schlucht, ein andermal nach Mittenberg und auf den Engelsberg und einmal in den Stadtwald.

Das Erholungsheim hielt wegen der Besetzung für unsere Mitglieder seine Pforten geschlossen; nur von Wiesbaden aus konnte es besucht werden.

Es erwies sich unser Gewerksverein in jeder Hinsicht als der treue Freund der Heimarbeiterinnen. Nachdem er die Infestation überwunden hat, blüht er im Jahre 1924 wieder neu auf; der hoffnungsvolle Anfang ist schon gemacht. Das Stiftungsfest, das wir in diesem Jahre gefeiert haben, ließ uns dankbar und freudig in Vergangenheit und Zukunft schauen.

Versammlungsanzeiger.

- Altona.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar, 7 Uhr, Blumenstraße 79 II.
- Ballenstedt/Harz.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr.
- Berlin-Moabit.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Ali-Moabit 25, Gemeindehaus.
- Berlin-Nord.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar, 7 Uhr, Bernauer Straße 4, Saal der Versöhnungsgemeinde.
- Berlin-Nordost.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Christburgerstr. 5, Hof I, Konfirmandensaal.
- Berlin-Ost.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 1/2 Uhr, Landsberger Allee 24, Pagenhofer Brauerei.
- Berlin-Süd.** 4. November, 2. Dezember, 6. Januar, 1/28 Uhr, Drantenstraße 69, Vereinshaus.
- Berlin-Südost.** 11. November, 9. Dezember, 13. Januar, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67/70, Aula der Gemeindefchule.
- Berlin-Wedding.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 1/2 Uhr, Seestraße 35, Gemeindehaus.
- Berlin-West.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstraße 19, Riffonsaal.
- Berlin-Wilmersdorf.** 14. November, 12. Dezember, 9. Januar, 1/28 Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.
- Bielefeld.** 11. November, 9. Dezember, 13. Januar, 1/2 Uhr, Blautreuzhalle. Sprechstunde: Freitag nachmittags, Zimmerstraße 15.
- Brack/Bielefeld.** 26. November, 24. Dezember, 28. Januar, 3/47 Uhr, Schule.
- Braunschweig.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Hagenmorth, Restaurant Rowitt.
- Breslau.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 1/2 Uhr, Taschenstr. 21/22 bei Paschle.
- Cassel.** 18. November, 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Maria-Marttha-Verein, Wolfschlucht 13.
- Charlottenburg.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Goethestraße 23, Jugendheim.
- Deffau.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar, 1/27 Uhr, Fürstenstraße, Eingang Wallstraße, Handelshochschule.
- Dresden.** 7. November, 5. Dezember, 2. Januar, 7 Uhr, Hauptstraße 38 I.
- Ebing.** 6. November, 4. Dezember, 8. Januar, 1/28 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar.
- Frankfurt-Bodenheim.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Hallstraße 57/59.
- Frankfurt-Bornheim.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 8 Uhr, Bergerstraße 138.
- Frankfurt-Mitte.** 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Viechstr. 40.
- Frankfurt-West.** 19. November, 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Sobenzollernplatz 33.
- Friedrichroda/Thür.** 20. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Schule.
- Halle/Nord.** 3. November, 1. Dezember, 5. Januar, 3 Uhr, Albrechtstr., Gemeindehaus.
- Halle/Süd.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 8 Uhr, Al. Klausstr. 12.
- Hamburg.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar, 1/27 Uhr, Admiralitätsstr. 57.
- Hann. W.** 11. November, 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Ev. Vereinshaus.
- Hannover.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Schule am Weißen Kreuz-Platz.
- Harburg.** 11. November, 9. Dezember, 13. Januar, Friedhoffstr. 10 bei Frau Bullmann.
- Jüdenbed.** 20. November, 18. Dezember, 15. Januar, 3 Uhr, Nieber-Jüdenbed 13 bei Frau Giechelmann.
- Rhin/Rhein.** 12. November, 10. Dezember, 14. Januar, 7 Uhr, Benloerwall 9.
- Rüdigberg-Oberstadt, Rüdigberg-Unterstadt.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 7 Uhr, Roggenstraße 15.
- Rüben.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, Wohlhabtskirche.
- Röhlen.** 14. November, 12. Dezember, 9. Januar, Markt 15, bei Frau Krause.
- Siegen.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 8 Uhr, Petrischule, Volkshalle.
- Wagdeburg.** 19. November, 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Margaretenstr., Rosls Bierhallen.
- Wienhausen.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 1/28 Uhr, Rumpfstr. 17, Weibehere.

- Kranenburg/Saale.** 10. November, 15. Dezember, 1/28 Uhr, Korigburg 20, Gemeindeaal.
- Reife.** 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 7 Uhr, Kirchplatz, Sekretariat Mädchenchule.
- Reulsh.** 14. November, 12. Dezember, 9. Januar, 1/28 Uhr, Fuldastraße 50/51, Gemeindehaus.
- Reuf.** 4. November, 2. Dezember, 6. Januar, Glockhammer Vereinslokal Schmitz.
- Offenbach/W.** 24. November, 26. Januar, 8 Uhr, Marktstraße, Restaurant Starckenburg.
- Pankow.** 12. November, 15. Dezember, 19. Januar, 7 Uhr, Sindenpromenade 17, Gemeindehaus.
- Reutlingen.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Defantaaal.
- Schildeche.** 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 7 Uhr, Gemeindehaus.
- Steglit.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 8 Uhr, Schöndauer Straße 15, Konfirmandensaal.
- Stettin.** 3. November, 1. Dezember, 8 Uhr; 5. Januar, 5 Uhr, Augusta-Viktoria-Haus.
- Stolz/Pommern.** 10. November, 8. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Holstentorstraße 15.
- Stuttgart.** 7. November, 5. Dezember, 2. Januar, 1/28 Uhr, Hofstraße 11, Brenzhaus.
- Weimar.** 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 8 Uhr, Museumsplatz, Gemeindeaal.
- Weißfels.** 19. November, 17. Dezember, 21. Januar, 1/28 Uhr, Salem.
- Gauverband Berlin-Nordbüro.** Jeden Donnerstag von 4—6 Uhr Sprechstunde, Schöndauer Allee 134a.
- Gauverband Berlin-Südbüro.** Jeden Freitag von 4—6 Uhr Sprechstunde, Lenaustraße 1—4.
- Gauverband: Schirmnäherinnen.** 5. November, 3. Dezember, 7. Januar, 1/28 Uhr, Rollendorffstraße 15.
- Gauverband: Privatbeiterinnen.** 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 1/28 Uhr, Rollendorffstraße 15.
- Gauverband: Kreativattennäherinnen.** 21. November, 19. Dezember, 16. Januar, 1/28 Uhr, Rollendorffstraße 15.
- Gauverband: Stickerinnen.** 17. November, 15. Dezember, 19. Januar, 1/28 Uhr, Rollendorffstraße 15.

Fünf treue Mitglieder sind von uns geschieden:
In Gruppe **Berlin-Süd** starb am 27. September 1924 unser liebes Mitglied

Fräulein Martha Ciebe,

geboren am 5. Juli 1880 in Berlin.

In Gruppe **Berlin-West** starb am 22. September 1924 unser liebes Mitglied

Fräulein Klara Kersten,

geb. am 24. Oktober 1860 in Fürstenwalde.

In Gruppe **Hamburg** starb nach achtjähriger Mitgliedschaft unser liebes Mitglied

Witwe Agnes Knüppel, geb. Schröder,

geb. am 21. Mai 1853 in Berlin.

In Gruppe **Niederreisberg (Saxons), Gau Frankfurt a. M.** starb am 3. August 1924 unser liebes Mitglied

Frau Margarete Roos, geb. Rudolf,

geboren am 16. Juli 1892 in Niederreisberg.

In Gruppe **Reutlingen** starb am 3. September die langjährige getreue erste Vorsitzende

Frau Dekan Marie Herzog, geb. Hofmann,

die trotz langen Siechtums der Gruppe bis zu ihrem Tode liebevolles Interesse erwies.

Inhalt: Vom Zeit-Gaben. Aus der Kreativattennäherinnen. Vom Schlichtungsweisen. — Aus unserer Bewegung: Bekanntmachung des Hauptvorstandes. Berlin-Nord. Berlin-Ost. Bielefeld. Gauverband Frankfurt a. M. Versammlungsanzeiger. Todesanzeigen.